

**Was gibt es für strukturelle und erlebnispädagogische  
Möglichkeiten um in einem chaotischen System Ruhe  
hineinzubringen?**



**Abschlussarbeit  
vom Nachdiplomstudium Erlebnispädagogik NDS HF 2010-2011  
von Curaviva und Planoalto**

Eingereicht am 15. Juli 2011

Corina Dürr  
Sütigerwisstrasse 20  
9497 Triesenberg

## Inhaltsverzeichnis

	<b>Seite</b>
<b>1. Einleitung</b>	<b>3</b>
<b>1.1. Motivation</b>	<b>3</b>
<b>1.2. Leitfrage</b>	<b>3</b>
<b>1.3. Vorgehen</b>	<b>4</b>
<b>1.4. Time-out Schule</b>	<b>4</b>
<b>1.4.1.Ziel der Time-out Schule</b>	<b>5</b>
<b>1.4.2.Aufenthaltsdauer</b>	<b>5</b>
<b>1.4.3.Handhabung bei Ein- und Austritten</b>	<b>5</b>
<b>2. Hauptteil</b>	<b>6</b>
<b>2.1. Gruppen und Gruppendynamik</b>	<b>6</b>
<b>2.1.1.Definition Gruppendynamik</b>	<b>6</b>
<b>2.1.2.Grundprinzipien einer Gruppe</b>	<b>7</b>
<b>2.1.3.Gruppenphasen</b>	<b>8</b>
<b>2.1.4.Verschiedene Rollen</b>	<b>9</b>
<b>2.1.5.Eigene Gedanken und Praxisbezug</b>	<b>10</b>
<b>2.2. Rituale</b>	<b>11</b>
<b>2.2.1.Definition Ritual</b>	<b>11</b>
<b>2.2.2.Rituale</b>	<b>11</b>
<b>2.2.3.Rituale, eigene Erkenntnisse</b>	<b>12</b>
<b>2.3. Rituelle Gestaltung</b>	<b>13</b>
<b>2.3.1.Definition rituelle Gestaltung</b>	<b>13</b>
<b>2.3.2.Rituelle Gestaltung</b>	<b>13</b>
<b>2.3.3.Rituelle Gestaltung, eigene Erkenntnisse</b>	<b>14</b>
<b>2.4. Definition Erlebnispädagogik</b>	<b>14</b>
<b>2.4.1.Eigene Gedanken</b>	<b>14</b>
<b>2.5. Praxisprojekte</b>	<b>15</b>
<b>2.5.1.Skitag Februar 2011</b>	<b>15</b>

<b>2.5.2. Gruppendynamiktag April 2011</b>	<b>15</b>
<b>2.5.3. Kennenlerntag beim Weiher Mai 2011</b>	<b>16</b>
<b>2.5.4. Auswerten</b>	<b>17</b>
<b>2.6. Ideensammlung</b>	<b>18</b>
<b>2.7. Veränderung der Wochenstrukturen</b>	<b>19</b>
<b>2.7.1. Inhaltliche Veränderung</b>	<b>19</b>
<b>2.7.2. Mögliche Auswirkungen</b>	<b>19</b>
<b>3. Schluss</b>	<b>20</b>
<b>3.1. Schlussfolgerung</b>	<b>20</b>
<b>3.2. Persönliche Reflexion</b>	<b>21</b>
<b>3.3. Ausblick</b>	<b>22</b>
<b>3.4. Dank</b>	<b>22</b>
<b>4. Quellenverzeichnis</b>	<b>23</b>
<b>5. Anhang</b>	<b>23</b>
<b>5.1. Leitfaden zeitweiser Unterrichtsausschuss</b>	
<b>5.2. Wochenplan</b>	

## **1. Einleitung**

### **1.1. Motivation**

Seit drei Jahren arbeite ich nun in der Time-out Schule in Gamprin. Für mich ist es ein Traumjob. Er ist sehr vielfältig und ich kann sehr viel selber zum Programm beitragen und Neues verwirklichen. Der ständige Wechsel der Schüler/innen in der Time-out Schule gefällt mir gut, so ist es nie langweilig und durch die ständigen Gruppenwechsel bleibt die Arbeit immer lebendig und fordernd.

Was mich in den letzten Monaten immer mehr beschäftigt sind die Ein- und Austritte der Jugendliche. Sobald der/die Schüler/in neu zu uns in die Schule kommt geht es bei uns eine Woche sehr chaotisch zu und her. Die Schüler/innen die schon bei uns waren präsentieren sich in ihrer alten gewohnten Rolle, die nicht immer sehr förderlich für sie ist (Blödeln, Clown spielen usw.). Das Einfinden in die neue Gruppe ist in dieser Woche ein riesen Thema. Bei uns haben wir es bis anhin so gehandhabt, dass es eine kurze Vorstellungsrunde gibt, dann aber zum normalen Schulablauf übergegangen wird. Für mich ist diese Situation seit letzten Oktober immer störender, da ich einfach merke, dass dies für uns (das Team) und die Schüler/innen eine strenge Zeit ist. Die meisten Ein- und Austritte sind von Oktober bis Februar. Es kann somit passieren, dass wir wöchentlich einen Ein- und/oder Austritt bei uns haben und so ist die Stimmung oft sehr unruhig. Bei uns ist es sehr hektisch und wir sind oft gezwungen instinktiv zu reagieren. Ich komme sehr an meine Grenzen und merke, dass es passieren kann, dass ich nicht mehr adäquat reagiere, weil ich durch die Situation sehr gereizt bin. Für unsere Schüler finde ich es aber umso wichtiger, dass sie bei uns zur Ruhe kommen können, um ihre neue Rolle zu finden und sich mit ihr vertraut zu machen. Aus diesem Grunde widme ich diese Diplomarbeit dem Thema herauszufinden, wie wir unsere Strukturen und Methoden ändern können um das Chaos aufzulösen. Dies ist notwendig um den Schülern den nötigen Rahmen zu bieten, denn sie brauchen, um ihre Entwicklung zu fördern.

### **1.2. Leitfrage**

Was gibt es für strukturelle und erlebnispädagogische Möglichkeiten um in einem chaotischen System Ruhe hineinzubringen?

Ich möchte mich in dieser Arbeit damit beschäftigen, herauszufinden ob eine neue Struktur und erlebnispädagogische Mittel hilfreich sein können, um in die Time-out Schule mehr Ruhe hinein zu bringen. Bestenfalls die chaotische Zeit der Ein- und Austritt aufzulösen.

### **1.3. Vorgehen**

Um meiner Fragestellung nachzugehen „Was gibt es für strukturelle und erlebnispädagogische Möglichkeiten um in einem chaotischen System Ruhe hineinzubringen?“, habe ich vorerst überlegt, welche theoretischen Aspekte da mitspielen.

Ich erkläre vorerst das Prinzip der Time-out Schule und werde dann mit Hilfe der Theorien die Themen Gruppendynamik, Rituale und Erlebnispädagogik genauer ausführen und meine Erklärungen, Erläuterungen dazu aufschreiben. Für mich sind das die Theorien die am meisten bei meiner Fragestellung mitspielen. Danach werde ich meine Praxisbeispiele erläutern und meine konkreten Überlegungen hinschreiben.

Am Schluss werde ich meinen Blick nach vorne richten und genau aufschreiben, was ich konkret ändern und umsetzen möchte.

Bei meinem Titelblatt habe ich das Bild von Möwen genommen. Für mich ist dies passend zum Thema Gruppen, da sie es schaffen individuell zu leben, dann aber wieder zusammenzufinden und als Schar in den Süden zu ziehen.

### **1.4. Time-out Schule**

Die Time-out Schule in Gamprin gibt es seit Sommer 2008 und startete mit einer dreijährigen Projektphase. Dieses Jahr im April stimmte der Landtag unserem Antrag zu und nahm die Time-out Schule als fixer Bestandteil ins Liechtensteiner Schulwesen auf.

Das Team der Time-out Schule besteht aktuell aus drei Personen. Eine Schulsozialarbeiterin mit Leitungsfunktion mit 90%, eine Lehrperson 100% und neu ab August ein Sozialpädagoge in Ausbildung mit 70%. Wir bieten bei uns jeweils die Möglichkeit für Praktika oder einem Ausbildungsplatz zum/zur Sozialpädagog/in.

Die Schüler/innen werden mit einer Vereinbarung (Vertrag zwischen Schulamt, Eltern, Schülern Stammschule) aus der Schule, Stammklasse herausgenommen und besuchen für eine bestimmte Zeit, in der Regel drei Monate, die Time-out Schule. Das Time-out (Auszeit) ist eine Gelegenheit geschenees zu verarbeiten und eigenes Verhalten zu überdenken und zu reflektieren. Ein Aufenthalt in der Time-out Schule soll grundsätzlich als Chance verstanden werden.

Die Hauptgründe für ein Time-out sind: Verhaltensauffälligkeiten, unzumutbare Belastung des Unterrichts oder Schulklimas und fehlende Perspektiven.

Die Time-out Schule wird als Tagesschule Montag – Freitag geführt und bietet Platz für sechs Schüler/innen der 1.-4. Oberstufe (Gymnasium, Realschule und Oberschule).

Die Anmeldung in die Time-out Schule erfolgt über die Klassenlehrer mit Berücksichtigung des „Leitfaden zeitweiser Unterrichtsausschuss“ (siehe Anhang). Sobald wir eine Anmeldung haben und Platzkapazitäten vorhanden sind, wird ein Eintrittsgespräch mit den Eltern, Klassenlehrer/in, Schüler/in und Schulsozialarbeiter/in vereinbart. Bei diesem werden die Ziele und das Eintrittsdatum definiert. Normalerweise erfolgt der Eintritt nach dem Gespräch am darauf folgenden Montag oder bereits am nächsten Schultag.

Da die Time-out Schule grundsätzlich nur für ca. drei Monate beschult, ist eine starke Fluktuation vorhanden. Der Aufenthalt ist gegliedert in eine Eintritts-, Kern- und Austrittsphase. Persönliche Stärken sollen gefestigt und Ressourcen freigesetzt werden.

Die Eltern werden auch in den Prozess mit einbezogen. In der wöchentlichen Familienarbeitssitzung in der Time-out Schule werden Ziele gesetzt und Erziehungssituationen besprochen. Somit werden die Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe gestärkt.

#### **1.4.1. Ziel der Time-out Schule**

Das Ziel ist es die Schüler/innen nach ihrem Aufenthalt in der Time-out Schule wieder in ihrer Stammklasse zu integrieren. Ist dies nicht möglich, wird nach geeigneten Alternativen gesucht.

#### **1.4.2. Aufenthaltsdauer**

Die Aufenthaltsdauer ist sehr individuell, sie geht von sechs Wochen bis zu einem halben Jahr. Im Normalfall sind die Schüler/innen aber für drei Monate bei uns.

#### **1.4.3. Handhabung bei Ein- und Austritten**

In den letzten Jahren war beobachtbar, dass vor allem die Monate Oktober-Februar durch viele Ein- und Austritte geprägt waren. Es kann passieren, dass wir in der gleichen Woche einen Eintritt und Austritt haben. Auf der einen Seite bringt dies für die Schüler/innen sehr viel Abwechslung und bietet viele Lernfelder im Bereich der sozialen und personalen Kompetenzen. Auf der anderen Seite ist es aber nicht zu unterschätzen, dass es sehr anstrengend ist, sich als Schüler/in immer wieder neuen Personen und Gruppenkonstellationen zu stellen und sich in der Gruppe neu zu behaupten.

In den letzten drei Jahren haben wir den Ein- und Austritten keinen grossen Stellenwert gegeben. Wie bei der Einleitung bereits erwähnt, machten wir bei uns als Start in der Time-out Schule, bisher nur eine Vorstellungsrunde.

In den ersten Wochen war dann zu beobachten, dass sie jede Gelegenheit nutzten sich kennenzulernen. Dabei geschah es, dass sie sich anfangs vermehrt von ihrer negativen Seite zeigten. Beim Rücktritt arbeiten wir eng mit dem/der Schulsozialarbeiter/in und dem Klassenlehrer/in zusammen. Die Stammklasse wird in den Prozess der Rückkehr des/der Schüler/in mit einbezogen. Es wird mit der Klasse besprochen, wer welche Anteile für den Aufenthalt in der Time-out Schule hatte und wie der/die Schüler/in in Zukunft im Klassenverband unterstützt werden kann. Um einen guten Übergang zu gestalten, hat sich in der Vergangenheit bewährt in den letzten zwei bis drei Wochen mit einzelnen Schulsequenzen in der Stammklasse zu beginnen. Somit kann sich der/die Schüler/in wieder langsam an die neue Situation gewöhnen. Jede Schulsequenz wird dann mit dem Schulsozialarbeiter/in nachbesprochen. Sobald der/die Schüler/in wieder definitiv in seiner/ihrer Stammklasse ist, werden sie durch ihre/n Schulsozialarbeiter/in mit regelmässigen Gesprächen begleitet.

## **2. Hauptteil**

### **2.1. Gruppen und Gruppendynamik**

Wie bereits bei der Einleitung beschrieben, findet bei uns ein stetiger Personenwechsel statt. Aus diesem Grund finde ich es wichtig, das Thema Gruppen und Gruppendynamik genauer unter die Lupe zu nehmen.

#### **2.1.1. Definition Gruppendynamik**

Eine Gruppe ist eine Verbindung von verschiedenen Individuen z.B. Menschen, die eine Einheit bilden. Die neuen Qualitäten der Gruppen entstehen durch die Zahl und Anordnung der Menschen und durch ihr Wirken untereinander.

Dynamik bedeutet im griechischen „dynamis“ Kraft. Bei dieser Kraft ist jene gemeint, welche auf die Entwicklung und Veränderungen einwirkt. Mit genau dieser Kraft beschäftigen wir uns bei der Gruppendynamik.

Die klassische Theorie der Gruppendynamik beschäftigt sich mit den Themen Rollen, Prozessphase und Grundideen der Interaktion und Einflussnahme.

Im nächsten Abschnitt sind die Grundprinzipien einer Gruppe aufgelistet, die in Gruppen wirken. Diese sind für die Entwicklungsschritte der einzelnen Personen wichtigen und bieten für die Leitung Orientierungsleitlinien.

(vgl. Zuffellato, Kreszmeier 2007, S. 224)

### 2.1.2. Grundprinzipien einer Gruppe

- **Prinzip der Bewegung**

Eine Gruppe besteht aus einzelnen Personen. Eine Gruppe die viele Änderungen hat und immer wieder durch neue Eintritte geprägt wird, ist sehr lebendig. Die Gruppe und ihre Mitglieder pflegen einen regen Austausch und reagieren innerhalb und ausserhalb der Gruppe. (vgl. Zuffellato, Kreszmeier 2007, S. 225)

- **Prinzip der Identität**

Die Menschen möchten das Gefühl bekommen irgendwo dazu zu gehören. Für sie bedeutet diese Gruppe, eine gemeinsame Welt in der sie aktiv und vernetzt sind und abhängig von anderen Personen, Systemen sind.

Jeder Mensch möchte wahrgenommen werden. Dies macht sich unterschiedlich bemerkbar: der Wunsch nach Liebe, Erfolg und Anerkennung, der Drang nach Aufmerksamkeit, der Rückzug oder die Unabhängigkeit.

Unterschiedlichste Menschen kommen zusammen und bilden Gruppen. Sie grenzen sich von anderen Gruppen ab und stärken, finden somit ihre eigene Identität. Gruppen sind geschlossene Einheiten. Es ist klar wer zur Gruppe dazugehört und wer nicht. (vgl. Zuffellato, Kreszmeier 2007, S. 225, 226)

- **Prinzip der Ordnung**

In einer Gruppe gibt es verschiedene Positionen, welche die Teilnehmer der Gruppe einnehmen. Die Besetzung der Position ist von den Fähigkeiten und Ressourcen jedes einzelnen abhängig.

Somit besteht in sozialen Netzen eine Ordnung. z.B. Kraft des Älteren oder die festgeschriebene Hierarchie. Diese Position beschreibt auch die Funktionen und Verantwortungsbereiche, mit den jeweiligen Rechten und Pflichten. Jede Position wird mit speziellen Ressourcen, Fähigkeiten in Verbindung gebracht. Jede/r einzelne und die gesamte Gruppe haben Einfluss auf die Positionen innerhalb der Gruppe. (vgl. Zuffellato, Kreszmeier 2007, S. 226)

- **Prinzip der Ressourcenausrichtung**

Die Zielarbeit gibt eine Ausrichtung für Aufträge und Visionen vor. Die Gruppe orientiert sich an den Ressourcen der Menschen.

„Folgende Fragen können Leitlinien für die gute Ausrichtung und eine funktionierende Gruppenkultur sein:

- Werden die Menschen mit ihren Ressourcen, Fähigkeiten und Talenten gesehen?
- Können sie diese in die Gruppe einbringen und ins System einspeisen?



- Wissen die einzelnen Individuen um die Ressourcen der anderen?
- Werden die Fähigkeiten der Menschen gebraucht, genutzt und gewürdigt?
- Wird Vernetzung als Ressource genutzt“

(Zuffellato, Kreszmeier 2007, S. 227)

Wenn die Ressourcen gesehen werden, kann dies ein Motivationsschub geben. Somit kann das persönliche Wohlbefinden und das Gruppenklima verbessert werden. Dies wiederum kann auslösen, dass sich die Person noch mehr eingibt, mehr Engagement zeigt. Sie werden sich dann auch mit den Zielen und Visionen der Gruppe identifizieren und hinter diesen stehen.

(vgl. Zuffellato, Kreszmeier 2007, S. 227)

- **Prinzip des Ausgleichs**

Ausgleich beschreibt das Verhältnis von Einsatz und Nutzen. Z.B. wer seine Arbeit gut macht, sollte auch dementsprechend entlohnt werden.

Der/Die einzelne der Gruppe stellt seine/ihre Fähigkeit zur Verfügung und kriegt entweder materielles oder aber auch die oft unterschätzten immaterielle Anerkennungen z.B. Würdigung, Respekt, Achtung und Liebe.

(vgl. Zuffellato, Kreszmeier 2007, S. 227)

### 2.1.3. Gruppenphasen

Bei der Gruppendynamik sind auch die Gruppenphasen von hoher Bedeutung, welche im Phasenmodell nach Tuckmann in fünf Phasen unterteilt sind:

- Orientierungsphase (forming)

In dieser Phase befindet sich die Gruppe, wenn sie sich neu sammelt. Es geht darum rauszufinden, ob gleichgesinnte in der Gruppe sind und ob ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden kann. Es geht auch darum seine Rolle in der Gruppe zu finden. Es gibt einige Personen, die in dieser Phase sehr zurückhaltend und scheu sind. Was alle in dieser Phase gemeinsam haben, ist das Streben nach Sicherheit.

- Konfrontationsphase (storming)

Jetzt geht es ums austesten der einzelnen Personen, aber auch ein herausfinden der Grenzen in der Gruppe ist hier wichtig. Es finden in dieser Phase auch oft Machtkämpfe statt.

Es geschieht oft in dieser Phase, dass verschiedenen Meinungen eingebracht werden und dann heftig diskutiert wird.

- Kooperationsphase (norming)

Hierbei geht es um die Bildung einer gemeinsamen Meinung, aber auch um den Austausch von Ideen. In dieser Phase herrscht meist ein sehr freundschaftlicher

Umgangston. Die Gruppe wächst mehr zusammen und der Kontakt nach Aussen nimmt mehr ab.

- Wachstumsphase (performing)

Die Wachstumsphase kann auch als Arbeitsphase umschrieben werden. Die ganze Energie des Teams konzentriert sich auf die Aufgabenbewältigung. In dieser Phase braucht es nicht mehr viel Führung.

- Auflösungsphase (adourning)

Dies beschreibt die Endphase, also Auflösung des Teams, der Gruppe. Durch die Teilnahme im Team steigern sich das Selbstwertgefühl sowie die Motivation.

vgl. Wikipedia, Homepage: <http://de.wikipedia.org/wiki/Teambildung>. -/-/ (04.07.2011)

Die Phasen werden automatisch durchlaufen, es muss also nicht von aussen gesteuert werden.

Natürlich kann es auch passieren, dass es in einer Gruppe Rückschritte gibt, dass es also nicht immer die gleiche Reihenfolge gibt oder das es natürlich auch möglich ist, dass einzelne Phasen in einer Gruppe mehrmals durchlaufen werden. (vgl. Kreszmeier, Hufenus 2000, S. 137)

#### 2.1.4. Verschiedene Rollen

In Gruppen gibt es immer verschiedene Rollen die von einzelnen Personen besetzt werden, wie z.B. Sündenbock und Clownrolle.



Wenn eine Person eine bestimmte Rolle hat, ist es schwierig diese zu ändern. Für eine Person kann es aber sein, dass sie diese Rolle als sehr belastend empfinden. In Situationen der Unsicherheit (z.B. beim Zusammentreffen neuer Gruppen) ist dies aber immer noch die Sicherste, da man sich in dieser alt bekannten Rolle wohlfühlt. Jede Gruppe braucht am Anfang eine gewisse Zeit um sich zu finden. (vgl. Kreszmeier, Hufenus 2000, S. 137)

#### **2.1.5. Eigene Gedanken und Praxisbezug**

In der Time-out Schule habe ich schon öfters festgestellt, dass sie sehr viel voneinander profitieren können im sozialen Lernen.

Die ersten Tage sind oft schwierig für die Schüler/innen, es gibt viel Hektik und Wirbel um die neu eingetretenen (Orientierungsphase siehe 2.1.3). Es geschehen dann oft schon die ersten Machtkämpfe, wer hört auf wen. Dadurch gibt es eine Neustrukturierung der Gruppe ((Konfrontationsphase siehe 2.1.3).

Bei Neueintritten und in der Orientierungsphase zeigen die Schüler Verhaltensmuster, die sie vorher versuchten abzulegen und kaum mehr vorhanden waren. Sobald sich die Gruppe aber ständig in einer Konfrontationsphase vgl. 2.1.3 befindet, ist es für alle Beteiligten sehr schwierig. In solchen Phasen passiert es zum Teil auch, dass sich mehrere gegen eine einzelne Person stellen. Der Umgangston ist dann oft sehr rau. Das Team ist dann sehr gefordert durch Strukturen und Regeln ein besseres Klima zu schaffen. Ich empfinde es als sehr schwierig eine solche Phase zu durchbrechen. Durch erlebnispädagogische Interventionen wie z.B. Gruppendynamiktage (auf die wird später noch genauer eingegangen) kann eingewirkt werden.

Dabei kommt das Prinzip der Ordnung siehe 2.1.2 bei uns auch oft vor. Sobald eine neue Person in die Time-out Schule kommt, werden die Ränge wieder neu verteilt. Ich finde das Prinzip der Ordnung auch gut um im Hinterkopf zu behalten bei erlebnispädagogischen Interventionen. Somit kann ich die Gruppendynamik bei diesen Projekten beeinflussen.

Bei der Kooperationsphase siehe 2.1.3 stellen wir auch fest, dass die Schüler dann fast keinen Kontakt mehr zur Stammklasse haben und vieles gemeinsam unternehmen. Die Kooperationsphase wird aber nicht von allen Gruppen erreicht, oftmals bleibt es auch in der Orientierungs- und Konfrontationsphase stehen. Dies geschieht aber bei uns wahrscheinlich durch die ständigen Ein- und Austritte in der Gruppe.

## **2.2. Rituale**

### **2.2.1. Definition Ritual**

Ein Ritual ist eine zeremonielle Aktivität, es ist etwas aussergewöhnliches, nicht Alltägliches. Für die Durchführung eines Rituals gibt es immer einen Grund. Sie kann der Gemeinschaft, dem Göttlichen oder den Einzelnen dienen. (Ehrungen, Dankbarkeit, Bitten, Weihungen, Heilung und Beistand, Begleitung bei wichtigen Lebensphasen). Ein Ritual wird immer in einem speziellen Raum durchgeführt, durch ein Tor geht man in diesen Raum hinein und hinaus. Das Tor ist auch der Eingang zum grösseren Kontext. Der grössere Kontext ist z.B. die Familie, die Gemeinde, die Götter. Jedes Ritual muss diese Hinwendung zum Grösseren enthalten. (vgl. Kreszmeier, Hufenus 2000, S. 112-115).

### **2.2.2. Rituale**

Der Ursprung der Übergangsrituale die zum Teil heute noch praktiziert werden kommt aus dem Schamanismus, Christentum, Daoismus und vom Keltischen.

Viele dieser Rituale sind heute sehr umstritten, da sie zum Teil nicht mehr in unsere westliche Gesellschaft passen (Beschneidungen, Zwangsheiraten etc.).

(vgl. Redl 2009, S. 23-27)

Dazu möchte ich zuerst den Vorgang eines Rituals erklären, wie im Buch von Übergangsriten von Arnold van Gennep beschrieben.

Bei jedem Ritual sind die unten aufgelisteten Phasen von hoher Bedeutung:

- Trennungsriten (Loslösphase)  
Schwierigkeiten im Alltag hinter sich lassen, sich fragen stellen zu Lebensthemen, wie weiter
- Schwellen- bzw. Umwandlungsriten (Zwischenphase, Übergangsphase)  
Überfluss, Ballast loslassen
- Angliederungsriten (Reintegrationsphase)  
Integrationsphase, sie wird miteinander erlebt, zum Teil der Gruppe werden.

Bei jedem Ritual werden diese Phasen durchlaufen. (vgl. van Gennep 2005, S. 21)

Um Rituale durchzuführen, müssen wir immer einen Grund haben. Rituale als Dankbarkeit und bei wichtigen Lebensphasen wären meiner täglichen Arbeit von hoher Bedeutung. Aus diesem Grund werde ich auf diese auch noch genauer eingehen.

Bei den Lebensphasen gibt es natürlich von der Geburt zum Tod immer wieder wichtige Lebensphasen. (vgl. Redl 2009, S. 154)

„Zu jedem dieser Ereignisse gehören Zeremonien deren Ziel identisch ist: Das Individuum aus einer genau definierten Situation in eine andere ebenso genau definierte hinüberzuführen.“ (Gennep 2005, S. 15)

Das oben beschriebene Zitat beschreibt zudem, dass durch diese bewusste Rituale die Sicherheit gegeben wird, da es eine Überführung in eine klar definierte Situation gibt.

Vor allem in der Zeit der Pubertät und Adoleszenz gibt es sehr massgebende Übergänge. Früher wurden diese Übergänge oft durch Rituale gefeiert. Heute wird dies eher selten gemacht und vielen Jugendlichen fällt es immer schwerer sich zu orientieren und sitzen wortwörtlich zwischen zwei Stühlen, auf denen sie hin und her gerissen sind. Eine Vorbildfunktion fehlt oft und deshalb macht sich fast jede/r Jugendliche/r auf die Suche nach seinem/ihrer Weg. Dabei macht er/sie auch seine/ihre notwendigen Erfahrungen. Heute passiert es leider immer mehr, dass Jugendliche selber Rituale zur Zugehörigkeit machen, die sehr gefährlich sind, z.B. Kommasaufen, Zug surfen, Ladendiebstahl, Gewalt usw.

Genau aus diesem Grund wäre es wichtig, im Bereich der Jugendlichen / Adoleszenz die Übergänge wieder deutlicher, sichtbarer zu machen. (vgl. Redl 2009, S. 154)

### **2.2.3. Rituale, eigene Erkenntnisse**

Wenn ich die Phasen bei Ritualen mit der Time-out Schule vergleiche, kann ich beobachten, dass dies auch mit unserem Ablauf übereinstimmt. Das zeigt mir, dass unsere Grundstruktur sehr gut aufgebaut ist. Wir teilen unseren Aufenthalt in eine Eintritts-, Kern- und Austrittsphase. Dies ist zu vergleichen mit den Phasen die bei einem Ritual durchlaufen werden (Trennungsriten, Schwellen-, Umwandlungsriten, Angliederungsriten), siehe 2.3.2.

Bei der Auseinandersetzung mit diesem Thema ist mir bewusst geworden, dass es sehr schwierig ist solche Rituale bei uns durchzuführen. Denn diese beschriebenen Rituale müssen auch genau nach diesen Vorgaben durchgeführt werden. Als ich mich dann mit dem Thema rituelle Gestaltung befasste, merkte ich, dass dies für mich der bessere Zugang ist, um Übergänge in meinem Berufsleben zu gestalten.

## **2.3. Rituelle Gestaltung**

### **2.3.1. Definition rituelle Gestaltung**

Die rituelle Gestaltung kommt von der kreativ-rituellen Prozessgestaltung. Sie soll im Alltag sparsam eingesetzt werden, dass sie ihre Wirksamkeit behält.

In der rituellen Gestaltung sind es strukturierte, symbolische Handlungen die in speziell definierten Räumen stattfinden. Es braucht eine Vor- und Nachbereitungszeit und muss von einer Person angeleitet werden.

Die rituelle Gestaltung wird nie ohne Grund ausgeführt, sie kann zur Begleitung eines Entwicklungsprozesses eingesetzt werden. Es verstärkt dann die gemachten Handlungen, Übergänge und gewinnt deshalb an Bedeutung für die Person oder auch die ganze Gruppe.

Die rituelle Gestaltung muss zum Prozessverlauf passen und ist dann auch auf die Ressourcen und die Ziele abgestimmt. (vgl. Kreszmeier, Hufenus 2000, S. 117)

### **2.3.2. Rituelle Gestaltung**

Die Hauptgründe für die rituelle Gestaltung sind: Momente der Würdigung, der Übernahme von Verantwortung und Momente des Übergangs.

Sehr wichtig für die rituelle Gestaltung, ist die Gruppe als Zeuge. Bei der Gruppe ist sehr viel Disziplin gefordert, da es natürlich sein kann, dass dieses Ritual nur für eine einzelne Person durchgeführt wird. Wichtig ist immer, der bewusste Anfang und Schluss der rituellen Gestaltung. Schön finde ich es z.B. mit Übergang durch einen Fluss oder durch ein Tor usw. (vgl. Kreszmeier, Hufenus 2000, S. 124)

Bei der rituellen Gestaltung wird sich Zeit und Raum genommen, um die verschiedenen Übergänge, Anlässe, in einer Gruppe gebührend zu feiern z.B. neuer Job als Chef.

Die rituelle Gestaltung kann in einem Naturraum oder auch in einem geschlossenen Raum stattfinden. Möglich wäre z.B. auch einen Stuhl dekorieren, auf dem die Person dann Platz nehmen kann.

(vgl. Kreszmeier, Hufenus 2000, S. 126)

Wichtig finde ich auch den Vermerk, dass eine rituelle Gestaltung nicht durchgeführt werden sollte, wenn Konfliktsituationen in der Gruppe vorhanden sind.

(vgl. Kreszmeier, Hufenus 2000, S. 132)

### **2.3.3. Rituelle Gestaltung, eigene Erkenntnisse**

Die rituelle Gestaltung ist etwas was ich mir für die Time-out Schule für die Übergänge gut vorstellen kann, z.B. bei Verabschiedungen / Übergang Stammklassen. Dies könnten dann z.B. auch Momente der Würdigung für das Geleistete während dem Aufenthalt in der Time-out Schule sein, siehe 2.3.2.

Im Vergleich zu den Ritualen hat die rituelle Gestaltung ihren Ursprung nicht aus alten Völkern, Religionen. Sie wurde von Planoalto als Fachrichtung entwickelt. (vgl. Zuffellato, Kreszmeier 2007, S. 182)

### **2.4. Definition Erlebnispädagogik**

Unter Erlebnispädagogik versteht man die Begleitung von Lernprozessen mit handlungsorientierten Methoden. Sie fördert den Menschen in seiner Sozial- und Selbstkompetenz, über Erfahrungen, über das Lernen durch Handeln, die Kraft der Metaphern und über die direkte Reflexion. Durch handlungsorientierte Methoden und Spielformen gehen wir in einen anderen, unbekanntem (Lebens-) Raum, bei dem es nötig ist, das „Alte“ scheinbar Sicherheit gebende zu prüfen, neue Ressourcen zu entwickeln, zu benützen und verborgene Ressourcen aufzudecken. Dabei geht es vor allem um persönliche Wachstumsprozesse.

(vgl. Zuffellato, Kreszmeier 2007, S. 44)

#### **2.4.1. Eigene Gedanken**

Bei Jugendlichen der Time-out Schule ist es oft der Fall, dass sie in den Bereichen Selbstverantwortung, Vertrauen und Konfliktbewältigung Schwierigkeiten haben. Genau in diesen Bereichen kann mit der Erlebnispädagogik gut gearbeitet werden. Sie lernen, wie es in anderen Bereichen gelingen kann, z.B. Selbstverantwortung zu übernehmen, durch Reflexion wird dann versucht dies auf den Schulalltag zu übertragen.

Die Projekte die ich in der Time-out Schule durchführe, empfinde ich als sehr wertvoll, da es mir auf diese Art und Weise gelingt die Schüler/innen auf eine andere Art kennen zu lernen, mit ihnen zu arbeiten und verborgene Talente zu entdecken.

Mein Ziel ist es die Erlebnispädagogik vermehrt im Schulalltag zu integrieren. Ich bin auch fest davon überzeugt, dass es mir gelingen kann, bei meiner anfangs gestellten Frage behilflich zu sein.

## **2.5. Praxisprojekte**

Da mich die chaotische Situation in der Time-out Schule persönlich immer mehr belastete, versuchte ich einige Sachen aus um die Ein- und Austrittssituation besser gestalten zu können.

### **2.5.1. Skitag Februar 2011**

Wir planten im Team auf einen Montag den nächsten Skitag. Eine neue Schülerin war bei uns angemeldet. Das Eintrittsdatum fiel genau auf unseren Skitag was mich anfangs sehr skeptisch stimmte, da ich an diesem Tag mit unserer Praktikantin unterwegs war.

Als ich dann aber genauer darüber nachdachte, kam mir in den Sinn, dass dies für uns eine Chance ist etwas Neues auszuprobieren. Deshalb informierte ich die Schülerin und die Eltern, welche gleich begeistert zustimmten. Somit war klar, dass sie beim Skitag dabei ist. Ich vereinbarte mit der Schülerin, dass ich mich mit ihr bei der Bushaltestelle treffe.

Dies machte ich aus dem Grund, dass sie nicht alleine in die Situation gerät, in den Bus einzusteigen indem schon die ganze Schülergruppe sitzt, die sich alle bereits schon kennen. Als ich sie bei der Bushaltestelle begrüßte, merkte ich, dass sie sehr froh darüber war, dass sie zuerst durch mich in Empfang genommen wurde. Ich hatte den Eindruck, dass ich ihr so die Angst vor dem Eintritt in die neue Gruppe verkleinern konnte.

Im Bus war sie sehr ruhig und zurückhaltend, aber als wir auf der Piste waren merkte ich, wie es ihr gelang die ersten Kontakte zu knüpfen. Für mich war es sehr schön zu sehen, wie sie schon am Nachmittag in die Gruppe integriert wurde.

Nach dem Skitag, als der Alltag einkehrte, stellte ich fest, dass sie sehr schnell in der Gruppe integriert war.

Darauf schliesse ich, dass es eine sehr gute Intervention war. Sie hatte die Möglichkeit in einer nicht gewöhnlichen Situation ihre neuen Mitschüler/innen kennen zu lernen und die ersten Kontakte zu knüpfen.

### **2.5.2. Gruppendynamiktag April 2011**

Der Gruppendynamiktag plante ich, weil ich merkte, dass die Gruppe in einem starken Konkurrenzkampf ist, wie unter Punkt 2.1.3 beschrieben (Konfrontationsphase). Ich versuchte ihnen davor zu erklären, dass es viel leichter wäre ihre Ziele zu erreichen, wenn sie zusammen halten. Die Worte prallten an ihnen ab und ich merkte, dass dies momentan keinen Sinn macht.



Da auch noch ein Neueintritt bevor stand, entschied ich mich, dies gleich zu nutzen um das Thema Gruppendynamik mit ihnen zu bearbeiten.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde, gab ich der Gruppe einen Auftrag (Initiative). Sie hatten den Auftrag gemeinsam als Gruppe eine Aufgabe zu lösen (explosiven Gegenstand aus dem Kreis entfernen). Interessant war für mich, dass die sonst sehr führenden Personen sich sehr zurück hielten und eine Person die sonst oft ausgelacht wird, die Führung übernahm. Nach diesem Spiel ging es darum, dass in dieser neuen Gruppe die Gruppenregeln neu abgemacht und auf einem Plakat aufgeschrieben werden. Es ging darum aufzuschreiben, was ihnen in einer Gruppe wichtig ist und von allen eingehalten werden sollte. Das Gruppenplakat wurde von allen gemeinsam gestaltet und dann noch unterschrieben.

Nach einer gemeinsamen Mahlzeit, machten wir uns mit einem Bus, den ich für diesen Anlass gemietet habe, auf den Weg in eine Kletterhalle.

Nach kurzen Aufwärmübungen, ging's dann gleich an die Wand. Die anfängliche Skepsis war schnell gelegt und das Vertrauen wuchs. Sie sicherten sich gegenseitig, was einzelne der Gruppe sehr stolz machte. Der neue Schüler lief von Anfang an mit der Gruppe mit. Für mich machte es den Anschein, als ob er schon länger in dieser Gruppe wäre.

Viele Gespräche konnten gleich bei der gemeinsamen Aufgabe am Vormittag und dann bei der Fahrt in die Kletterhalle geführt werden.

Das Medium Klettern wählte ich aus, damit die einzelnen Personen untereinander Vertrauen aufbauen können.

### **2.5.3. Kennenlerntag beim Weiher Mai 2011**

Nach den zweiwöchigen Osterferien, hatten wir gleich zwei neue Personen die zu uns in die Schule kamen. Deshalb überlegten wir uns im Team, wie wir dies gestalten könnten. Mein Teamkollege war auch der Meinung, dass wir dies speziell machen sollten und uns den ganzen Vormittag dafür Zeit nehmen sollten. Er überliess mir die Planung des Vormittags.

Beim Frühstück, welches wir jeden Morgen einnehmen, wurden der neue Schüler, sowie unser neuer Sozialpädagoge in Ausbildung begrüsst. Alle Schüler/innen sowie wir als Team, stellten uns beim Frühstückstisch vor. Nach der Vorstellungsrunde erklärte ich, dass wir einen Spaziergang zum nahegelegenen Weiher machen und dort den Vormittag nutzen um uns kennenzulernen.

Beim Weiher angekommen gab ich ihnen die erste Aufgabe, sie mussten Geschichten/Aussagen erzählen/machen eine davon wahr und die andere erfunden. Die Gruppe musste nachher raten, welche der beiden Geschichten

wirklich stimmt. Gut war, dass so alle der Gruppen gefordert waren sich zu überlegen, welche nun wohl wahr ist. Meistens erzählten die Schüler/innen natürlich Sachen, von denen kaum jemand wusste, dass die Person dies macht und/oder einmal erlebt hat. Dies gab eine sehr lustige Runde.

Danach verteilt ich allen ein Blatt, auf dem stand: „Wenn ich eine Million Franken gewinne, würde ich.....“. Sie mussten dann die Geschichte weiterführen und eine Schülerin las dann alle vor und wir haben geraten, von wem diese Geschichte stammt. Diese zwei Runden lockerte die Gruppenatmosphäre auf und es gab eine ausgelassene Stimmung.

Danach spielten wir bis zum Mittag gemeinsam Basketball. Diese Sportart wählte ich aus, weil ich wusste, dass der neu eingetretene Schüler in seiner Freizeit viel Basketball spielt. So konnte er sich gleich von seiner guten Seite zeigen und seine Ressourcen einbringen.

Bei diesem Schüler war speziell, dass er sich in den Pausen eigentlich immer von der Gruppe abgewendet hat. Er wurde von einigen der Gruppe aufgefordert, zu ihnen zu sitzen, dies machte er aber nicht. Beim Basketball spielen taute er langsam auf und es war ihm anzuspüren, dass er stolz auf seine Basketballleistungen ist.

Als Start nach den Ferien und Begrüssung in der Gruppe fand ich diesen Tag als sehr passend.

#### **2.5.4. Auswerten**

Wenn ich nun diese drei verschieden gestaltete Tage reflektiere merke ich, dass eigentlich alle dieser Tage dazu beigetragen haben, dass es keine Unruhe in der Gruppe gab. Das bedeutet für mich, dass es wirksam ist, wenn etwas gemeinsam in der Gruppe gemacht wird. Ich merkte aber, dass ich nicht immer so viel Zeit aufwenden kann um ein spezieller Tag zu organisieren. Vor allem den Tag beim Weiher werde ich sicher nochmals wiederholen, da es für mich eine wirkungsvolle Struktur war. Aus diesem Grund ist es sicher gut, wenn die Grundstruktur im Wochenplan schon vorhanden ist. Die angewendeten Spiele könnten dann variieren und mit neuen ergänzt werden. Das gemeinsame Kochen am ersten Schultag, möchte ich in den nächsten Monaten noch ausprobieren. Dies sind Momente bei denen ein kennenlernen, gut möglich ist.

Das Prinzip der Ressourcenausrichtung siehe 2.1.2. kann hier sehr massgebend sein um die Gruppe zu beeinflussen und Gruppenmitglieder integrieren.

Ich bin froh, dass ich in einer für mich sehr stressigen Zeit die Energie auf mich genommen habe und Neues ausprobiert habe. Es hat sich sehr gelohnt. Ich merke,

dass bei solchen Einstiegen viele Methoden der Erlebnispädagogik interessant sind um diese einfließen zu lassen.

## 2.6. Ideensammlung

Wie bereits oben erwähnt bin ich der Überzeugung, dass erlebnispädagogische Methoden zur Verbesserung der Gruppendynamik beitragen können. Für mich ist es wichtig, dass ich die unterschiedlichen Methoden nun vermehrt im Schulalltag anwende. Dadurch erhalte ich mehr Sicherheit und kann dies mit wenig Vorbereitung durchführen.

Ich habe während dem Schreiben der Arbeit gemerkt, dass es für mich einen Unterschied macht, ob es sich um einen Ein- oder Austritt handelt. Ich möchte aus diesem Grund meine Ideen bei Ein- und Austritten separat aufführen.

Eintrittsideen:

- Das gemeinsame Kochen ist für mich eine gute Methode, die ich in Zukunft anwenden möchte. Gemeinsames Kochen wende ich oft bei mehrtägigen Projekten an. Dort erlebe ich es, dass es gut ist um zwischenmenschliche Beziehungen aufzubauen.
- Gruppendynamische Spiele, Initiatives können auch gut wirken und diese möchte ich auch vermehrt einbauen.
- Eine Wanderung / Trekking ist auch gut für die Gruppendynamik.

Austrittsideen:

Vor allem bei der Verabschiedung könnte ich es mir gut vorstellen diese rituell zu gestalten. Mit ritueller Gestaltung habe ich noch wenig Erfahrung, möchte diese aber ausbauen. Eine Möglichkeit wäre ihnen beim Abschied etwas zu überreichen, z.B. eine Rose, Worte, Bilder...

Dies ist etwas, was ich aber noch im Team besprechen möchte um Ideen zu sammeln. Schön finde ich auch die Ideen, die mir bei einem NDS Modul mitgeteilt wurden und die ich für uns überprüfen möchte:

- Austrittsgestaltung mit der ganzen Klassen (Stammklasse und Time-out Schule).
- Eine Möglichkeit wäre auch die Begleitung des/der Jugendlichen zur Klasse, als eine Art von Übergabe in die alte, neue Klasse.
- Wollknäuelübung mit Kletterseil. Am Schluss kann sich derjenige/diejenige die/der verabschiedet wird auf das Seil legen.

## **2.7. Veränderung der Wochenstrukturen**

Aus den Praxisprojekten und der am Anfang aufgeführten Theorie wurde mir klar, dass ich die Wochenstruktur der Time-out Schule unbedingt verändern muss, um meinem Ziel näher zu kommen.

Normalerweise finden Neueintritte am Montagvormittag statt. Aus diesem Grund ist es sicherlich am Besten den Wochenplan am Montag zu überdenken. Wichtig finde ich auch, dass wir für uns im Team bestimmen, dass alle Eintritte am Montagvormittag geschehen, so dass wir auch einen geregelten Ablauf und eine Struktur in die Neueintritte hineinbringen.

### **2.7.1. Inhaltliche Veränderung**

Wenn der Eintritt am Montagvormittag war, gab es in der Vergangenheit eine kurze Vorstellungsrunde und danach gingen alle dem normalen Schulalltag nach. Was am Montagvormittag heisst, dass sie Schule hatten. Ich möchte dies aber nun ändern, so dass wir den Montagvormittag zum Kennenlernen nützen können. Für dies werden wir den Wochenplan abändern. Ich habe nun beim Wochenplan (siehe Anhang) notiert (Erlebnispädagogik, kreatives Gestalten). Somit bleibt immer Zeit für gruppendynamische Möglichkeiten oder einfach nur gemeinsames kreatives Arbeiten. Dieser Stundenplan wird nun jeden Montag so bleiben, auch wenn kein Neueintritt kommt, dies soll eine Beruhigung in das System bringen. Mit dieser Struktur und dem neuen Wochenplan, wissen die Schüler/innen, was sie an welchem Tag erwarten können.

### **2.7.2. Mögliche Auswirkungen**

Wenn ich den Schülern mehr Zeit gebe in der Orientierungsphase siehe 2.1.3, wird die Hektik die entsteht wahrscheinlich minimiert. Somit haben sie von uns einen strukturierten Zeitrahmen, in dem es möglich ist, sich kennenzulernen und sich aneinander anzutasten. Ich bin der Meinung, dass dies bei den Schülern für Sicherheit sorgt und somit auch zu einer Beruhigung der Situation.

### **3. Schluss**

#### **3.1. Schlussfolgerung**

Für mich ist klar, dass ich die Situation in der Time-out Schule nicht so belassen kann, wie sie jetzt ist. Das ist eine untragbare Situation für alle. Der Wochenplan wird nun fix abgeändert, wie bereits unter Punkt 2.7.1 beschrieben. Es ist mir klar geworden, dass es wichtig ist, den notwendigen Zeitrahmen der Gruppe zu geben und somit auch das Programm so zu gestalten, dass es möglich ist, sich kennen zu lernen und/oder sich von der Gruppe verabschieden zu können.

Bei Austritten finde ich eine rituelle Gestaltung sehr schön. Für mich ist es nochmals ein bewusst machen, der momentanen Situation und auch eine Wertschätzung des geleisteten vor dem Übertritt. Überlegt habe ich mir auch, dass wir die Schüler/innen in die Übergänge bewusster mit einbeziehen könnten.

Im Moment habe ich sehr viele Ideen und freue mich dies im neuen Schuljahr alles umsetzen und ausprobieren zu können.

Für mich hat diese Arbeit bewirkt, dass ich die Erlebnispädagogik im Berufsalltag viel bewusster umsetzen möchte. Bis jetzt habe ich die Erlebnispädagogik nur bewusst bei den Projekten eingesetzt und im schulischen Kontext war es für mich oft zu fern. Jetzt habe ich aber gemerkt, dass es auch während dem Alltag wichtig und nützlich ist, die Erlebnispädagogik einzusetzen.

Die Veränderung des Wochenplanes und der Umgestaltung der Ein- und Austritte bringt meiner Ansicht nach die gewünschte Struktur in den Alltag der Time-out Schule. Somit kann sich eine Gruppe besser kennenlernen und sich orientieren. Ich habe das Gefühl, dass die oft fest gefahrenen alten Rollen vielleicht nicht mehr so oft gezeigt werden und ruhigere Übergänge passiert werden können.

Ich denke, dass es nach wie vor für die Gruppe eine Herausforderung bleiben wird, mit den vielen Ein- und Austritten zu Recht zu kommen. Durch diese neue Struktur wird dies aber sicherlich vereinfacht.

Mit diesen oben aufgeführten Schilderungen konnte ich meiner Meinung nach meine anfangs gemachte Fragestellung beantworten.

Wenn ich die Wochenstrukturen ändere und mit dem Eintritt- und Austritt bewusst gestalte, bin ich überzeugt, dass diese belastenden Monate in Zukunft ruhiger und für die Schüler/innen positiver gestaltet werden können.

### 3.2. Persönliche Reflexion

Das Bild auf dem Titelblatt habe ich genommen, weil es für mich aufzeigt, dass sich z.B. Vögel selbstständig bewegen und leben, sich dann aber finden um gemeinsam in den Süden zu ziehen. Es braucht die Individuen die sich selber stärken, aber auch die Gruppe die einzelne stärken kann.

Wichtig ist, dass wir als Lehrer/in, Sozialpädagog/in den Überblick behalten müssen und versuchen die Situation von der Ferne zu betrachten. Ich habe den Eindruck, dass mit dem nötigen Abstand wieder viel entdeckt werden kann. Somit kann der Gruppe zum richtigen Zeitpunkt Inputs gegeben



werden, um die Gruppendynamik zu verbessern oder beizubehalten.

Die Vertiefung mit der Theorie war sehr spannend. Vor allem die für mich völlig neue Themen, Rituale und rituelle Gestaltung waren interessant. Die Themen Gruppenphasen und die Rollen in Gruppen waren mir zwar bekannt, sind bei mir aber in den Hintergrund geraten. Es war sehr hilfreich mich wieder in diese Theorien einzulesen und mit Hilfe der Theorie eine Verbindung zum Alltag her zu stellen, z.B. das Bewusstmachen über den aktuellen Stand einer Gruppe. Die Grundprinzipien einer Gruppe sind für mich auch ein neues Thema, aber es hat viele Aspekte darin enthalten, welche mir bei meiner Arbeit wichtig sind.

Im Weiteren konnte ich feststellen, dass das Lesen von Theorien hilft, um mich verbal besser ausdrücken zu können. Genauer gesagt zu beschreiben, wie ich im Alltag erlebnispädagogisch arbeite.

Ich weiss, dass sich meine Haltung durch die Erlebnispädagogik geändert hat und dies automatisch bei der Arbeit wirkt z.B. Situationen aushalten, sich zurücknehmen und lernen durch Erfahren und Erleben, sind bei mir schon etwas Alltägliches. Durch meine Arbeit ist mir klar geworden, dass ich die Erlebnispädagogik auch viel mehr im Alltag nutzen möchte.

Ich bin sehr froh das Nachdiplomstudium angewandte Erlebnispädagogik absolviert zu haben. Nach dem ersten Kurs war ich sehr unsicher mit meiner neuen Rolle, als Erlebnispädagogin. Nun wurde mir vieles im Laufe des Jahres immer bewusster und

somit konnte ich in meiner neuen Rolle als Erlebnispädagogin selbstbewusster auftreten. Ich konnte in diesem Jahr viel Neues dazulernen, die mich in meiner Rolle als Erlebnispädagogin stärken. Jetzt bin ich sehr stolz, dass ich im Oktober für das Eltern-Kind-Forum Liechtenstein zwei erlebnispädagogische Kurse leiten werde. Einen Kurs zum Thema „Erlebnisse schaffen“ für Tagesmütter und drei Tage im Wald mit Eltern und ihren Kindern.

### **3.3. Ausblick**

Ich werde meine neuen Pläne und Erkenntnisse bei der Klausurtagung, die mit dem Oberschulinspektor und dem Leiter Soziales vom liechtensteinischen Schulamt am 8. und 9. August stattfindet, präsentieren und meine Änderungen im Bezug auf den Wochenplan und die Struktur der Ein- und Austritte mitteilen.



Ich denke, dass sie nichts dagegen haben werden und mich dies ausführen lassen. Im Team habe ich meine Erkenntnisse/Fortschritte der Arbeit laufend mitgeteilt. Das Team war davon begeistert und positiv auf eine Veränderung eingestellt. Bei der Besprechung mit dem Team habe ich

bemerkt, dass die Situation auch mein Teamkollege sehr belastete, wir aber nicht miteinander darüber sprachen, da sonst immer sehr viel Aktuelles am Laufen war. Ich bin jetzt sehr froh, dies nun gemacht zu haben.

### **3.4. Dank**

Ich möchte mich in diesem Zug beim liechtensteinischen Schulamt bedanken, dass sie mich finanziell unterstützt haben und zu allen erlebnispädagogischen Projekten positiv eingestellt waren.

Natürlich möchte ich auch meinem Team danken, dass sie mir die zeitlichen Ressourcen zur Verfügung gestellt haben und mich bei den erlebnispädagogischen Projekten begleiteten.

Zudem möchte ich mich bei Andrea Zuffellato und Manfred Jurgovsky für ihre Unterstützung beim Prozess bedanken.

#### **4. Quellenverzeichnis**

Kreszmeier, A. H., Hufenus, H.-P., Wagnisse des Lernens, Bern/Stuttgart/Wien 2000

Redl, F. P., Übergangsrituale, Band 6, Klein Jasedow 2009

Van Gennep, A., Übergangsriten, 3. erweiterte Auflage, Frankfurt/Main 2005

Zuffellato, A., Kreszmeier, A. H., Lexikon Erlebnispädagogik, 1. Auflage, Augsburg 2007

Internet:

Wikipedia, Homepage: <<http://de.wikipedia.org/wiki/Teambildung>>. -/-/ 04.07.2011

#### **5. Anhang**

##### **5.1. Leitfaden zeitweiser Unterrichtsausschluss**

##### **5.2. Wochenplan**